

DER
DER
Spiegel
für
Kunst, Eleganz; und Mode.

Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverrechnung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man abonnirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Müller's u. J. Tomala's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

47.

Mittwoch . 12. Juni.

1839.

Die Anklage.

(Beschluß.)

„Was, Ermordung! Nichts ist mit der Ermordung,“ sagte der Angeklagte, „Sie sollen gleich sehen. Also, ich liebe dieses Lieschen und wir sollen uns heirathen; am 27. war es ein Samstag, und ich hatte von Vater Richard einiges Geld bekommen. Da fiel mir ein, Abends von Viererstraße nach St. Denis zu gehen, um Lieschen eine hübsche Kleinigkeit, etwas Schmuck zu kaufen; das arme Kind hat nicht einmal ein Jeanettenkreuz. Ich machte mich um neun Uhr Abends nach der Arbeit, fröhlich und ohne Jemand etwas zu sagen, auf den Weg; in der Mitte des Weges stieß mein Fuß auf etwas, das minder hart war, als ein Kieselstein, ich streckte die Hand darnach aus, es war die verwünschte Börse; ich steckte sie in die Tasche und sah mich um, ob nicht noch andere Leute auf dem Wege gingen, da leuchtete etwas, wie ein Johanniswürmchen durch die Dunkelheit der Nacht, es war die Uhr; ich nahm sie auch, und kaum hatte ich zehn Schritte gemacht, als ich verhaftet wurde. Die Diebe müssen durchlöcherter Taschen gehabt haben.“ — „Ein Untersuchungsrichter,“ fing Arthur wieder an, „hätte nicht ein Wort von dieser Erzählung geglaubt; er hätte darin bloß die erheuchelte Einfalt eines Räubers gesehen, der den Vortheil benutzt, daß er nicht auf der That ertappt wurde; meine Manier war dies nicht; ich war entzückt; daß ich mich gegen kein Geständniß zu sträuben, daß ich nicht gegen meine Ueberzeugung zu kämpfen hatte. Aber, sagte ich zu ihm, was dachten Sie mit dieser Börse und dieser Uhr anzufangen, die Ihnen nicht gehörten?“ — „Meiner Treu, Herr!“ antwortete er mir, „ich hatte bei meiner Verhaftung darüber noch keinen Entschluß gefaßt.“

„Es waren sehr starke Gründe gegen Pierre Journal; die Lehnlichkeit seiner Fußbekleidung mit der des Mörders, und das bei ihm gefundene Messer, dessen Klinge vollkommen in die Wunden der Opfer paßte; das Messer hatte allerdings keine Spur von Blut, allein es war frisch gepugt worden, und Journal leugnete diesen Umstand nicht. Uebrigens hatte ich zu Pierre'sitte Erkundigungen eingezoget; es war wahr, daß der Angeklagte sich um Lieschen bewarb, und daß er seit neunzehn Jahren bei Vater Richard wohnte. Dies entschuldigte nicht seine nächtliche Reise nach St. Denis, unter dem nichtigen Vorwande, einen Schmuk zu kaufen, den man von ihm nicht verlangt und den er nicht zu kaufen versprochen hatte. Seit mir Pierre Journal zum erstenmal diese Geschichte vortrug, wich er nie davon ab, er fiel nie in einen Widerspruch, erwähnte Keinen näheren Umstand mehr, so, daß ich mit großer Unbefangtheit meine Sache führte und dem Anwalt des Königs die Gründe entgegensetzte, die ich aus meiner eigenen Ueberzeugung geschöpft hatte.“

„Sie waren überzeugt?“ fragte eine kleine, blonde Dame, die dem Advokaten mit der größten Aufmerksamkeit zuhörte. — „Ja, Madame, ich hatte mir viel Mühe darum gegeben und Pierre Journal unterstützte mich darin wunderbar; ich gewann meinen Handel, der Angeklagte wurde freigesprochen.“ — „Freigesprochen?“ rief Frau von L***. — „Ja, aus Mangel an Beweisen. Alles, was Journal sagte, war möglich, selbst wahrscheinlich. Ich dachte nicht mehr an diesen Prozeß, und vierzehn Tage waren vorbei, als an einem Morgen Pierre in mein Zimmer trat. Es war nicht mehr derselbe Pierre, den ich im Gefängniß gesehen hatte; er war traurig, blaß, seine Wangen waren eingefallen und seine noch immer lebhaften Augen lagen tief in ihren Höhlen. „„Mein Herr,““ sagte er zu mir, „„ich bin verloren; ich komme von Pierre'sitte, wohin ich nie mehr in meinem Leben kehre. Lieschen mag mich nicht ansehen, sie liebt einen Andern und wird ihn heirathen; auch Vater Richard hat mich verstoßen, mich, den er erzogen hat! Die Burschen im Dorfe wollen nicht mehr mit mir arbeiten; Niemand verwendet sich; man glaubt sich zu entehren, wenn man mir die Hand reicht.““ — „Und woher kommt das?“ fragte ich ihn; „Sie sind ehrenvoll entlassen und freigesprochen worden; warum zeigen sich Ihre Freunde strenger, als die Geschworenen?“

Er zauderte einige Augenblicke, dann sprach er: „„Das kommt von Ihnen, Herr Advokat. Da die Mörder des Pächters und der Pächterin Giraud noch nicht bekannt sind, so halten sie in Pierre'sitte noch immer mich für den Thäter, der, sagen sie, nicht allein ausgeführt werden könnte, und Sie, nach ihrer Meinung, Sie haben die Sache so gedreht, daß ich freigesprochen wurde. Es ist wahr, Sie haben sehr geschickt den Prozeß geführt; aber, großer Gott! muß man mir den Hals abschneiden, oder soll ich vor Schande und Hunger sterben, bloß weil mir einfiel, um neun Uhr Abends nach St. Denis zu gehen und dem undankbaren Lieschen ein Jeanettenkreuz zu kaufen?““ — „Was soll ich Ihnen mehr sagen, meine Damen?“ fuhr der Advokat fort, „dieser Mensch erwartete meine Theilnahme; verbankte meiner Verebtheit das Leben, dies schmeichelte meiner Eigenliebe, er war ohne Brod und Obdach, von aller Welt. Was sollte aus ihm werden? Ich nahm ihn in mein Haus; er ist mein Bedienter.“

„Wie?“ kreischten alle Damen in Salon, „Ihr Bedienter, den Sie mit hieher gebracht haben?“ — „Ja, Pierre Journal!“ — „Unglücklicher!“ sagte

die Gräfin.
Sie an
dem Sch
tappte. In
In
ein Bedie
Schrecken
die Ander
von den C

Me
sten sich.
er hat da
einen Aug
diesen Mo
fere Besch
nen ermor
Hinsu, „
Unschuld,
nicht im
„meine G
zwei Uebe
die mit ih
einen Ring
genstände
beten; die
die That
neun Uhr
Mordes sa
tet werden
den zu mi
liebten, d
leben, die

„Si
zum Zwei
„In
„wir thate
wirklich ein
habe ihn d
rig.“ sagt
seinen Wit
„Meiner
ten, an W
cher Stolz
ter Richar
ziemt es si
von seiner

die Gräfin von L*** zu ihrem jungen Freunde, „einen solchen Menschen haben Sie an sich gebunden? Sie haben ihn bei mir eingeführt? Einen Mörder, der dem Schaffot nur darum entging, weil man ihn nicht mit blutigen Händen ertappte. Wie, Sie wollen uns doch nicht Alle umbringen lassen?“

In demselben Augenblick öffnete sich die Thüre des Saals, und hereintrat ein Bedienter, zwei Leuchter in den Händen, es war Pierre Fournel. Der Schrecken walte sich auf allen Gesichtern; die Damen schmiegeten sich Eine an die Andere, und die jungen Jäger hätten gewiß lieber einem Eber, als diesem von den Geschworenen freigesprochenen Menschen, sich gegenüber befunden.

Als er den Saal verlassen hatte, athmeten Alle auf und die Zungen lösten sich. — „Welch' ein Gesicht!“ sagte man, „welch' ein furchtbarer Blick! er hat das Lachen einer Hyäne.“ — „Arthur, ich will nicht, daß dieser Mensch einen Augenblick länger bei uns bleibe.“ — „Himmel, wenn ich denke, daß er uns diesen Morgen in den Wald begleitete, fünf Frauen, ganz allein, während unsere Beschützer zwei Meilen von uns entfernt jagten; wir hätten alle fünf Können ermordet werden.“ — „Dieser Glende!“ fügte die kleine, blonde Dame hinzu, „macht er nicht meinem Kammermädchen den Hof? Und Julie, die arme Unschuld, sie liebt ihn.“ — „Arthur,“ sagte die Gräfin, „dieser Mensch darf nicht im Schlosse übernachten.“ — „Erlauben Sie gütigst,“ erwiderte Arthur, „meine Geschichte ist noch nicht zu Ende. Vor drei Monaten wurden zu Paris zwei Uebelthäter erwischt, als sie eben einen Mord begingen. Die Untersuchung, die mit ihnen vorgenommen wurde, brachte eine Damenuhr mit goldener Kette, einen Ring, Ohrgehänge und eine silberne Dose zum Vorschein; alle diese Gegenstände gehörten, nach der Aussage von Giraud's Verwandten, den Ermordeten; die Verbrecher wurden einzeln verhört und widersprachen sich, Einer schob die That auf den Andern, bis endlich Beide gestanden, sich am 27. August um neun Uhr Abends auf dem Wege von Vierresitte nach St. Denis eines doppelten Mordes schuldig gemacht zu haben. Sie werden vor den nächsten Assisen gerichtet werden. Sobald die Sache bekannt wurde, kamen Vater Richard und Lieschen zu mir, der Eine seinen Pflegesohn zurückzufordern, die Andere den Gesalbten, den sie noch zu Heirathen hoffte. Allein Pierre wollte nicht mit Leuten leben, die ihm nicht glaubten; er erklärte, daß er mich nicht verlassen wolle.“

„Ein Brief aus Paris an den Herrn Arthur.“ — Es war Pierre, der zum Zweitenmale mit einer Botschaft an den Advokaten eintrat.

„In Wahrheit,“ sagte Ernst v. L***, als Pierre hinausgegangen war, „wir thaten dem armen Burschen Unrecht, ich sah ihn jetzt genauer an, er hat wirklich ein hübsches Gesicht.“ — „Ein sonstiges Gesicht,“ sagte die Blonde; „ich habe ihn diesmal besser gesehn, als das Erstmal.“ — „Seine Augen sind feurig,“ sagte die Gräfin, die sich von ihrem Schrecken erholt hatte; „allein in seinen Blicken liegt etwas Gutes, Gemüthliches, das läßt sich nicht abstreiten.“ — „Meiner Frau!“ fügte einer von den Jägern hinzu, „ich würde mich wohl hüten, an Arthur's Stelle, einen so dankbaren Burschen zu verabschieden; welscher Stolz in seinem Charakter! Ich liebe den edlen Unwillen, mit dem er Vater Richard's Anträge und die Hand der Mamsell Lieschen ausschlug.“ — „So ziemt es sich für einen Menschen von Ehre, der von seinem Gönner verkannt, von seiner Liebsten niedriger Weise verlassen wurde, . . . Der Unglückliche! Was

dat er leiden müssen! Es freut mich, daß er Julien gefällt, man könnte sie austatten. Ich gebe fünfzehn Napoleonsd'or zu ihrer häuslichen Einrichtung.“

So sprach die kleine, blonde Dame.

„Ich sehe.“ — „Ich acht.“ — „Ich kaufe ihm ein Jeanettenkreuz und dies soll ihm kein Unglück bringen.“ — In einem Augenblick hatte Fournel eine Aussteuer und ein Hochzeitsgeschenk.

„Er darf also im Schlosse übernachten?“ fragte Arthur Manneret. — „O, ganz gewiß.“ — „Nun, denn!“ sagte der Advokat lächelnd, „so habe ich einen Prozeß mehr gewonnen.“ — „Aber Sie haben ja gegen Niemanden gesprochen.“ — „Ich bitte um Vergebung: gegen die vorgefaßte Meinung.“

Der Kunstheros und sein Hemd.

Vaganini hatte Italien und Deutschland in Begeisterung gesetzt; die Kunstfreunde waren entzückt über sein Spiel, die Kleinbürger erstaunt über seine seltsame Physiognomie und die schief förmige Haltung seiner Beine, während die Frauen über die Mißthaten schauderten, mit denen gewisse Zeitungsschreiber und die Geschäftsführer, die er entlassen hatte, seine Biographie ausschmückten. Paris sollte seinem Kusse die Krone aufsetzen, ihm die leichten Börten der französischen Roués und die schweren der Lords und wohlgenährten Banquiers von Alt-England öffnen. Vaganini spielte zum ersten Mal, um so glänzend als möglich zu debütiren, bei Louis Philipp im Palais Royal. Die ersten Künstler des Theatre-Italien waren anwesend. Vaganini hatte bereits sein erstes Stück vorgetragen, und der ganze Hof und die Musiker selbst waren vor Entzücken außer sich, als der große Meister, dem die Bewunderung bereits zur gewohnten Kost geworden war, sich die Stirne abtrocknend, an Donzelli mit der Frage wandte, ob er nicht eine Gelegenheit wüßte, das Hemd zu wechseln. Man denke sich Donzelli's Gesicht bei dieser Frage. „Was fällt Ihnen ein? Hier? In einem Saale, wo jeden Augenblick Damen durchkommen können?“ Dies waren die einzigen Worte, welche Donzelli zu sammeln vermochte. „Es mag mir geschehen, was da will.“ entgegnete Vaganini, „ich kümme mich nicht darum, ich muß das Hemd wechseln, oder ich bin nicht im Stande, mein zweites Stück zu spielen.“ Hierauf untersuchte er alle Winkel des Saales. In demselben befand sich ein großes Fenster, und vor diesem Fenster fielen zwei große Vorhänge herab. „Ich bin gerettet!“ rief Vaganini, stellte sich mit dem Stuhl, in welchem er das Hemd hatte, hinter die Vorhänge, und bewerkstelligte die Metamorphose. In Angst und Verlegenheit hielten die Künstler des Theatre-Italien Wache vor der Oeffnung der Vorhänge des königlichen Gemachs. Bald ging Vaganini mit strahlender Miene aus seinem Verstecke hervor, um an seinen erstaunten Genossen vorüber einem neuen Triumph entgegenzueilen. (Europa.)

Merkwürdiger Versuch in Betreff der menschlichen Körperkraft.

Einer der merkwürdigsten und unerklärlichsten Versuche in Rücksicht der menschlichen Körperkraft, berichtet der englische Arzt, Dr. Brewster, ist der,

den schwe
Augenbli
mit Luft
jor H. g
tung ein
genderma
zwei Stü
kommen.
ihn nun
Stuhl ge
Aufzuhel
und die
er das zu
ger Ersta
Dr. Brew
sonen nich
will, zur
gemacht:
den Ring
wenn der
und hielt
mittelbar

Der
und zwar
nigaberg
berte zeit
Entferna
heit her
tion dreit
nung ber
steht im
senchaft
Hier hat
besteht,
endlich st
Reist die
den Miß
kreis der
ist, was

den schwersten Menschen mit der größten Leichtigkeit zu heben, wenn es in dem Augenblicke geschieht, wo seine Lunge und die jener Personen, welche ihn heben, mit Luft angefüllt sind. Dieser Versuch ward in England zuerst von einem Major H. gezeigt, der ihn in einer großen Gesellschaft zu Venedig unter der Leitung eines amerikanischen Schiffskapitäns gesehen hatte. Der Versuch wird folgendermaßen angestellt: Der schwerste Mann in einer Gesellschaft legt sich auf zwei Stühle, so daß der Rücken auf den einen und die Füße auf den andern kommen. Vier Personen, an jedem Fuße und an jeder Schulter eine, versuchen ihn nun zu heben, und werden viele Mühe damit haben. Ist er wieder auf den Stuhl gelegt, so greift ihn jede der vier Personen an, wie vorher, und der Aufzuhebende gibt durchs Händeklatschen zwei Zeichen. Auf das erste athmet er und die vier Personen tief ein; ist die Lunge völlig mit Luft gefüllt, so gibt er das zweite Zeichen, ihn empor zu heben. Zu seinem eingenen und der Träger Erstaunen erhebt er sich so leicht, als sei er nicht schwerer, als eine Feder. Dr. Brewster machte mehrmals die Bemerkung, daß, wenn einer der vier Personen nicht zu rechter Zeit einathmete, der Theil des Körpers, den sie heben will, zurückbleibt. In Venedig ward die Sache auf eine noch auffallendere Weise gemacht: Sechs Personen hoben nämlich den Schwersten aus der Gesellschaft auf den Fingerspitzen in die Höhe. Der Major H. versicherte, der Versuch mislinge, wenn der zu Hebende auf einem Brette liege und die Hebenden diese angreifen, und hielt es daher für nothwendig, daß die Träger den Körper des Andern unmittelbar berührten.

Die neuesten astronomischen Entdeckungen.

Dergleichen sind in kurzer Zeit gleich drei hinter einander gemacht worden, und zwar äußerst wichtige. Erstens, hat der berühmte Astronom Bessel in Königsberg die große Frage gelöst, worüber sich die Mathematiker aller Jahrhunderte zeither vergebend die Köpfe zerbrochen haben, nämlich die Berechnung der Entfernung der Fixsterne von unserer Erde. So hat er mit ziemlicher Gewißheit herausgebracht, daß der Fixstern 61 im Sternbilde der Schwan eine Million dreihundertundvierzehn Tausendmal so weit entfernt ist, als die Entfernung der Erde von der Sonne beträgt. — Die zweite wichtige Entdeckung besteht im Auffinden von noch mehreren Saturnringen. Bisher kannte die Wissenschaft nur einen einzigen. Die dritte Entdeckung betrifft die Sonnenflecken. Hier hat sich ergeben, daß die Sonne aus einem unserer Erde ähnlichen Kern besteht, den zunächst ein Luft- und Dunstkreis einhüllt, um welchen letzteren endlich sich die Lichtsphäre zieht, welche der Sonne ihr glänzendes Ansehen gibt. Reißt diese Lichthülle durch irgend einen Vorgang, so sieht man natürlich durch den Riß hindurch bis auf den Grund des entstehenden Schlundes in den Luftkreis der Sonne und bis auf ihre Oberfläche hinab, die also dann das Schwarze ist, was wir die Sonnenflecke nennen.

Auflösung der Rüsse in No. 45:

1. Laubstummeln-Alphabet. — 2. Darmstadt. — 3. Rechen tafel.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Literatur.

LONDON. Zu den englischen Zeitschriften, die sich bereits ausschließlich oder zum Theil mit der Literatur des Auslandes beschäftigen, ist jetzt noch eine neue gekommen, die in monatlichen Heften erscheint u. den Titel führt: „Foreign Monthly Review and Continental Literary Journal.“ Das uns vorliegende erste Heft (Mai, 1839) wird dem Publikum ohne irgend ein einleitendes Wort übergeben, aus welchem man auf die Männer, denen die Redaction anvertraut ist, und von diesen auf die künftige Richtung der neuen Zeitschrift einen Schluß ziehen könnte. Der Inhalt gibt sich jedoch sogleich als sehr manigfacher Art, fern von aller einseitigen exklusiven Auffassung, wie man sie sonst wohl von Engländern u. Franzosen auf den Gebieten ausländischer Literatur gewohnt war, und als ganz besonders vertraut mit den literarischen Zuständen des deutschen Vaterlandes zu erkennen. Von sechzehn kritischen Anzeigen, die dieses erste Heft enthält, beschäftigen sich nicht weniger als acht mit deutschen Werken, sieben sind französischen Büchern gewidmet und eine endlich einem italienischen. Die Eröffnung des Ganzen bildet der „deutsche Musen-Almanach für das J. 1839“, der dem Reviser Gelegenheit gibt, einige Worte der Anerkennung über Adelbert von Chamisso u. der Trauer über den frühen Tod des Dichters zu sagen. „Nordamerika's sittliche Zustände“ von Dr. Julius Wöttiger's „literarische Zustände u. Zeitgenossen“, Naumer's „historisches Taschenbuch“, Friedrich Förster's „Friedrich August II.“, Lappenberg's „Geschichte v. England“, Franz Palacky's „literarische Reise nach Ita-

lien“ und Simrock's „Salomon und Mororff“ werden demnächst besprochen und geben zu mehr oder weniger umfassenden Auszügen Anlaß. Daß bei vielen dieser Mittheilungen deutsche Arbeiter die Hand mit im Spiele gehabt, möchten wir unbedingt voraussetzen, denn nicht leicht haben englische Literaten eine so sichere Lokal- und Personenkenntniß, als hier meistens gezeigt wird. Wir werden wohl zuweilen Gelegenheit haben, auf dieses Journal zurückzukommen, weshalb wir es für jetzt bei dieser kurzen Anzeige bewenden lassen.

Mignon-Zeitung.

Vale-méle aus London. Die Civilisation hat im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts eine beträchtliche Anzahl neuer Brennpunkte in Gegenden gewonnen, welche früher von der Nacht der Barbarei bedeckt waren. Sie hat bereits ihre Reise um die Erde vollendet, ihre Schanzgräber haben Grund und Boden in den entferntesten Urwäldern Amerika's gewonnen, spannen ein Netz von Städten über die seit Anbeginn der Welt wüst liegenden Küsten Australiens, und befinden sich auf manchen Südseeinseln vortrefflich wohl. Wohin sie kommen, da schlagen sie Buchdruckerpresse auf, dieses gewaltige Vehikel zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse. In den australischen Kolonien erscheint eine Masse von Zeitungen; und auch die Sandwich-Inseln haben seit längerer Zeit schon ein regelmäßig erscheinendes Blatt, die „Sandwich-Insel-Gazette“, welche zu Honolulu auf der Insel Oahu oder Wahu herauskommt. Die politischen Nachrichten nehmen vor der Hand noch keinen sehr beträchtlichen Raum ein, wenigstens in

sofern sie
Sandwich
für den
kündigun
türe. Je
bermeister
den Anti
noch nakt
nen neben
empfehlen
neuesten
braunen
kommen
Neger vo
bekannt,
bei ihm d
Fönnen!
schritt!
Mad. Ca
neulich ei
rinen, di
ten. Ein
stiften, w
Weibern
einen gro
füllten W
Drohung,
sich nicht
sie gewäh
nicht zwei
Wäscherin
und so de
Wal
zu sagen,
mand zu
Fleisch un
nige sind
selbst die
aber auch
die Kräme
nen halbe
zu verka
sich ungem
nig zu v
Männer i
terhalt d

sofern sie sich auf inländische, d. h. Sandwichinseln-Angelegenheiten beziehen; für den Europäer sind dagegen die Ankündigungen eine höchst ergötzliche Lectüre. Jenkins u. Stupplebeen, Schneidemeister (auf den Sandwichinseln, bei den Antipoden, die vor sechzig Jahren noch nackt gingen) Sr. Majestät, wohnen neben dem königlichen Pallaste, und empfehlen ihre „Kleidungsstücke nach dem neuesten Londoner Modeschneitt“, rothbraunen Leuten; in einer Versteigerung kommen Bücher, Vieh und wohlbestellte Acker vor; und ein Buchbinder macht bekannt, daß einige tüchtige Gehilfen bei ihm dauernde Beschäftigung finden können! — Es gibt doch einen Fortschritt! — In der Waschanstalt der Mad. Eagle, Dorset-Street, entstand neulich ein Aufstand unter den Wäscherinnen, die einen höhern Lohn verlangten. Ein Polizeibeamter wollte Ruhe stiften, wurde aber von den wüthenden Weibern ergriffen, geknebelt, u. über einen großen, mit heißem Wasser angefüllten Wasserkessel gehalten, mit der Drohung, ihn hineinzuwurfen, wenn er sich nicht auf der Stelle entfernte, und sie gewähren ließe! er ließ es sich auch nicht zweimal sagen. Später wurde den Wäscherinnen ihre Forderung gewährt, und so der Friede hergestellt.

Malta. In Malta pflegt man zu sagen, für 3 Pfennige könnte Niemand zu Mittag 3 Gerichte essen, Fisch, Fleisch und Geflügel, aber die 3 Pfennige sind selten. Die Bedürfnisse und selbst die Luxusartikel sind so wohlfeil, aber auch das Geld ist so selten, daß die Krämer sich nicht bedenken, für einen halben Viertel-Pfennig zu verkaufen. Die Bewohner geben sich ungemeine Mühe, um einen Pfennig zu verdienen. Knaben, ja selbst Männer in Baletta verdienen ihren Unterhalt dadurch, daß sie Aultern ac.,

Gegenstände, die von den Schiffen in das Meer fielen, wieder herausboten. Sobald ein Schiff ankommt, rudert ein Boot, wohl gar zwei, mit nackten Knaben ihm entgegen; sie bleiben dort den ganzen Tag und betteln, man möge einen Pfennig oder eine andere kleine Münze über Bord werfen. Sobald Jemand sich diesen Spaß macht, springen alle Knaben in das Wasser, tauchen unter, und gewöhnlich fängt einer das Geldstück, ehe es auf den Boden hinuntersank. Ja es geschieht, daß sich zwei und mehrere um das Geld ziemlich tief unten im Wasser streiten und balgen. Es ist dies ihr Geschäft. Von dem Stücke dabei datirt mancher Schiffer von Malta sein Vermögen, und in Baletta lebt ein bekannter Mann, der sich von diesen durch Untertauchen erhaschten Münzen so viel ersparte, um sich ein Boot kaufen zu können. Zur Erinnerung daran hat er dies mit großen Buchstaben an sein Fahrzeug schreiben lassen.

Vot pourri aus Paris. Es wird nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß das durch ein franz. Journal kürzlich veröffentlichte „Urtheil des Vitalus“, wovon auch wir schon zu sprechen Gelegenheit nahmen, und das in Pariser Blättern bereits eine lebhaftere Discussion hervorgerufen hat, wörtlich aus den Werken des Hugo Metel, eines lateinischen Schriftstellers des eilften Jahrhunderts, genommen ist, die der Marquis von Fortier Urban, Mitglied der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, herausgegeben hat. — Das Modell zur Statue Guttenbergs, von dem Bildhauer David in Paris, ist fertig, und wird allgemein als das Meisterwerk des Künstlers betrachtet. Es wird nun ohne Aufschub in Erz gegossen, um in Straßburg aufgestellt zu werden, unweit des Hauses,

wo vor vier Jahrhunderten der unsterbliche Mann die ersten Versuche in seiner neuen Kunst machte. — Die Restauration des Portals der Kathedrale von St. Denis ist vollendet. Napoleon begann die Arbeit 1806, und sie kostete bis jetzt nahe an acht Millionen Franken. — Herr Bordini, seit siebenzehn Jahren Professor des Gesangs am Pariser Conservatoire, und Herr Duponchel, Direktor der großen Oper, haben den Orden der Ehrenlegion erhalten. Auch der berühmte Berlioz, von dem man in Deutschland noch so wenig kennt, erhielt kürzlich diese Auszeichnung.

Stockholm. Die theologischen Professoren zu Upsala sind so schlecht besoldet, daß sie nebenbei noch auf Dörfern predigen müssen, um nur leben zu können.

Lokal-Zeitung.

Theatralisches. Im Pesther Sommertheater wird nächstens Gleiches alte, aber sehr gelungene und sinnreiche Gesangsposse „der Pächter und der Tod“ neu in die Szene gehen. Die Titelrollen sind in den Händen der Hrn. Böllner und Rott. Auch wird sich die Posse mit Steigung eines hübschen Luftballons enden.

— Eben dajelbst wird Nestroy's im Stadttheater so beifällig aufgenommene „verhängnisvolle Faschingnacht“, eigens für das Sommertheater eingerichtet, unter dem Titel: „der verhängnisvolle Kirchtag im Stadtwaldchen“ zur Aufführung kommen.

— „Der Wanderer“, sonst ein sehr schätzenswerthes, auch bei uns einer größeren Verbreitung verdienendes Blatt, bringt in seinem Kurier von Zeit zu Zeit auch „briefliche Mittheilungen“ aus Pesth, die aber schwerlich in Pesth verfaßt werden, da darin oft Dinge vorkommen, von denen wir hier keine Ahnung haben. Möglich, daß der Schreiber dieser Briefe seine Mittheilungen aus Pesther und andern Blättern kompilirt. Aber es wäre gut, wenn er es dabei bewenden ließe, denn durch

eigene Zufälle läuft er Gefahr ins Blaue zu schießen. So sagt er z. B. in No. 134, daß wir in Pesth „seit dem Abgange der Mad. Christiany bis zum gegenwärtigen Augenblicke noch immer ohne Opern-Soubrette, überhaupt ohne eine solche (eine solche) Sängerin sind, die würdig diesem Fache vorzustehen vermöchte.“ Wir haben dagegen nur die Kleinigkeit einzuwenden, daß eine Mad. Christiany nie in Pesth engagirt war und vielleicht gar niemals in dieser Stadt gewesen ist, fotalich auch gar nicht abging und uns eben so wenig abgeht.

Benefiz. (Ofen.) Nächsten Samstag, den 15., kommt zum Vortheile unserer so beliebten Sängerin und Schauspielerin, Emilie Revie, in der Arena, Schick's so beliebte Posse: „Liebenau, oder die Wanderung nach einer Frau“, mit Gesängen, Tänzen und Tableau, Musik vom Kapellmeister Rotti, zur Darstellung. Es gereicht der Benefiziantin zur Ehre, daß sie ein bekanntes gutes Lokalstut zur Einnahme wählte, und wir können durch diese Wahl dem Publikum einen genussreichen Abend verbürgen, um so mehr als Dem. Revie gerade in diesem Stüke, in verschiedenen Dialekten, nämlich als: Ungarisch, Böhmisch, Italienerisch u. Französisch erscheint. Nebst einem Lied, welches sie in ungarischer Sprache singt, wird Dem. Revie noch ein neues Duodlibet vorzutragen die Ehre haben.

Die **humoristische Vorlesung** des Hrn. Ad. v. Fronkenburg, ist unter dem Titel: „Kreuz- und Quersprünge auf dem Felde der menschlichen Schwächen: Geist, Liebe, Freiheit u. Banquerott, ein anspruchloser Scherz um einen zuspruchsvollen Ertrag“ im Druck erschienen (zu haben in allen Pesther Buchhandlungen à 10 kr. E. M.) Eine kleine, aber sehr ergötzliche Lektüre, die sich durch Geist, Humor u. Witz auszeichnet und jedem Leser ansprechen muß.

Künftigen Sonnabend erscheinen 2 Wochenbilder auf ein Mal, wonach unsere durch Veräppelung der Pariser Expedition entstandene Verjämniß vollständig eingebracht sein wird.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 12.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Salzbräuer
3 fl. u. postl
des Wasser

48.

Ech
seltamen
leicht gew
dere Leute
vor der di
big, groß
auf eine g
gewissen U
folgte nie
Antrieb b
anstand, r
Jede
des selbigen
passende V
sein Vorh
selbstig F
vergebens,
ten und a
geschlossen.
Dinge ger
und treffli